

50 Jahre im Dienste der leidenden Menschheit

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **59 (1949-1950)**

Heft 2

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-556422>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

50 JAHRE IM DIENSTE DER LEIDENDEN MENSCHHEIT *

*Wir jubilieren und triumphieren,
Lieben und loben dein Macht dort oben,
Mit Herz und Munde, Halleluja...*

So sang der Schwesternchor des Lindenhospitals am Sonntag, 6. November, auf der Empore des Berner Münsters, und über 600 Rotkreuzschwestern, aktive, ehemalige und zukünftige aus der ganzen Schweiz, sowie einige Hundert ihrer Freunde und Gönner lauschten ergriffen in dieser Feierstunde. Sie hatten ihren guten Grund, die Schwestern in der kleidsamen dunkelblauen Tracht, in aller Bescheidenheit zu jubilieren und zu triumphieren; denn ihre Schule, aus der sie alle hervorgegangen sind, konnte ihr fünfzigjähriges Bestehen feiern, und nur eine Schwester kann ganz ermessen, wie viel Arbeit, im Dienste der Kranken und an sich selbst, wie viel treue Pflichterfüllung, tapferer Verzicht, unablässiges Bemühen hinter dieser runden Zahl steht.

50 Jahre sind eine kurze Zeitspanne, wenn man bedenkt, wie alt der Krankenpflegerinnenberuf ist. Und doch war die Gründung einer eigenen Pflegerinnenschule im Jahre 1899 eine Pioniertat des jungen schweizerischen Rotkreuzvereins; denn er hatte die Aufgabe übernommen, Hilfsmannschaften für den Sanitätsdienst der Landesverteidigung auszubilden, und fand, dass dafür zu wenig gelernte Krankenschwestern zur freien Verfügung standen. So wurde der Lindenhof in Bern zu einer der ersten freien Krankenpflegeschulen der Schweiz und ist bis heute eine der grössten geblieben. In 50 Jahren und

100 Kursen wurden über 1500 Schwestern ausgebildet und diplomiert; die Hälfte davon arbeitet in Spitälern, als Gemeindegewesener oder Arztgehilfin, mehr als ein Drittel sind tüchtige Hausfrauen und Mütter geworden.

Die Fünfzig-Jahrfeier begann mit einem Festgottesdienst im Münster, mit einer herzhaften und lebensnahen Predigt von Pfarrer Prof. Schädelin, die das warme Verständnis des Seelsorgers für die menschlichen Probleme der Krankenschwester offenbarte. Besonders die 65 jungen Diplomandinnen werden die gütigen Worte nicht vergessen, die er ihnen mitgab auf ihren Weg ins Berufsleben hinaus.

Ein Festmahl versammelte die grosse Gemeinde in den oberen Räumen des Kasinos. Oberst Remund, der Rotkreuz-Chefarzt, be-

* Einleitung aus dem Hörbericht von Trudi Greiner, Radio Bern, im Echo der Zeit vom 8. November 1949.

Die jungen Schwestern vom Lindenhofchor treten aus dem Portal des Berner Münsters, die Herzen noch bewegt von den Worten des Münsterpfarrers Prof. Schädelin, von den herrlichen Orgelklängen, von den Kirchenliedern, die jubelnd die hochaufstrebende Kirche erfüllten.

Aufnahme Hans Tschirren, Bern.



grüsste die zahlreichen Ehrengäste, vor allem die Vertreter der Behörden und der Aerzteschaft, und richtete herzliche Dankesworte an die Schwestern.

Es folgen einige Fragmente aus der Ansprache unseres Rotkreuz-Chefarztes Oberst Hugo Remund:

«Vor allem begrüsse ich euch, ihr Schwestern vom Lindenhof, die ihr von nah und fern gekommen seid, um eurer Schule die Verbundenheit und Liebe zu bezeugen. In den fünfzig verflossenen Jahren ist durch eure Hingabe, durch eure strenge Arbeit, durch eure gewissenhafte Pflichterfüllung der Ruf unserer Schule begründet worden. Ihr seid die lebendigen Träger, auf deren Schultern unsere Schule ruht, ihr habt ihr durch eure hilfebereiten Hände und durch den Einsatz eures Herzens Namen und Achtung verschafft, — und darum seid ihr unsere verdientesten Ehrengäste, die ich in Dankbarkeit vor allen andern willkommen heisse . . .

Die Krankenschwester ist vielleicht die reinste Verkörperung des Rotkreuzgedankens. Wenn sie sich zu dem Leidenden hinwendet und ihm schon durch ihr Erscheinen Tröstung bringt und ihn aufrichtet, so folgt sie einer tiefen, wahrhaft grossen Berufung. Eine Krankenschwester kann in vollendeter Weise dem Rotkreuzgedanken Leben und Gestalt geben und ihn unter Hintansetzung eigenen Begehrens in Selbstverständlichkeit und Demut verwirklichen. Denn der Rotkreuzgedanke ist, wenn man ihn in wenige Worte zu fassen sucht, wohl nichts anderes als das, was Pfarrer Schädelin in seiner tiefgründigen Predigt die «totale Barmherzigkeit» genannt hat, der ja die Krankenschwester sich je und je verschrieb, wenn sie von ihrem Berufe wahrhaft ergriffen war.

Darum sieht das Rote Kreuz in den Krankenschwestern seine natürlichen geistesverwandten Helfer, und darum hat das Schweizerische Rote Kreuz vor 50 Jahren die Pflegerinnenschule Lindenhof geschaffen, die damals als seine bedeutendste Schöpfung galt und auch heute sich seines besonderen Interesses erfreut.

Wir schauen heute auf 50 Jahre zurück — eine kleine Spanne Zeit, wenn Sie wollen, und doch für die Lindenhofschule voll von Mühe und köstlichen Lebens — und geben bewegt unserer Dankbarkeit Ausdruck, dass sich unsere Schule aus bescheidensten Anfängen tapfer zu ihrer heutigen Bedeutung entwickelt hat, dass stets beste Kräfte an der Schule tätig waren und sie förderten und dass ein grosses Mass von gesegneter Arbeit für Kranke und Leidende aus ihr hervorgehen durfte.

Wir haben der kirchlichen Feier den weltlichen Akt dieses Mittagessens angeschlossen, zu welchem wir alle Lindenhof-Schwestern in der ganzen Schweiz eingeladen haben. Es war uns dies möglich dank freiwilligen Spenden, Beiträgen aus verschiedenen Fonds sowie dem Verzicht der Schwestern auf die Schwesterntage dieses und des nächsten Jahres. Die Stadt Bern kredenzt uns in liebenswürdiger Weise ihren ausgezeichneten Ehrenwein . . .

*

Es sei mir gestattet, mit einigen Worten auf die künftigen Pläne hinzuweisen: Der Neubau eines Schwesternhauses ist unser dringendstes Anliegen und muss in den nächsten Jahren ausgeführt werden. Aber auch der zeitgemässe Ausbau und die Erneuerung der Spitalanlagen, ohne welche die Schwesternschule nicht auf der Höhe bleiben könnte, sind nicht zu umgehen.

Die Realisierung unseres Vorhabens erfordert grosse Mittel, sehr grosse Mittel, wenn wir das ständige Ansteigen der Baukosten in den letzten Jahren in Rechnung setzen, und es ist klar, dass uns diese Mittelbeschaffung Sorge bereitet.

Aber ich folge hier, auf dem ehrwürdigen Boden des alten Bern, der Devise,

Rotkreuz-Chefarzt Oberst Hugo Remund begrüsst die grosse Schar der Lindenhofschwestern und die übrigen Gäste zu Beginn des Mittagessens im Berner Kasino. Aufnahme Hans Tschirren, Bern.





Lindenhofschwestern an ihrem Ehrentag.

Aufnahme Hans Tschirren, Bern.

welche die Republik Bern schon vor Jahrhunderten auf ihre Dukaten prägen liess und die unser Bundesstaat als Umrandungsspruch seiner Fünfliber übernommen hat: ‚Dominus providebit‘ — ‚Der Herr wird seine Vorsehung walten lassen‘ — und gebe der Ueberzeugung Raum, dass sich auch am Lindenhof und seiner Pflegerinnenschule dieses fromme Gottvertrauen erneut bewähren wird . . .

*

Und wenn ich nun die grosse Schar der Schwestern vor mir sehe, die herbeigeströmt sind, um mit uns das Jubiläum des fünfzigjährigen Bestehens des Lindenhofes zu begehen, und wenn ich die vielen verehrten Gäste überblicke und der überaus zahlreichen Kundgebungen der Sympathie und Anhänglichkeit gedenke, die uns bei diesem Anlass zugekommen sind, so darf ich aus diesen Zeichen der Verbundenheit mit dem Lindenhof wohl auch für die Zukunft unserer Pflegerinnenschule Gutes und Aufbauendes ableiten.

Möge unsere Pflegerinnenschule auch weiterhin eine Pflanzstätte guten Geistes sein und durch ihre Schwestern Milde und Barmherzigkeit austreuen, damit sie ein Hort wirklichen Rotkreuz-Geistes bleibe in einer Welt, die der geistigen Hinwendung zu menschlicher Solidarität und brüderlicher Hilfe dringend bedarf.»

Damit war die lange Reihe der festlichen Reden eröffnet. Aus allen klang echte Freude und Sym-

pathie mit dem schönen Werk der Menschenliebe, zu dessen Ehren man versammelt war, und die herzliche Anerkennung der hingebenden Arbeit unserer Rotkreuzschwestern.

Dr. Yves de Reynier sprach nicht nur im Namen des Schweizerischen Roten Kreuzes, sondern auch für die eidgenössischen Behörden, während Bundesrat Kobelt als Patient des Lindenhofes sprach und seine Patientenzeit in diesem Spital schilderte — «damals, als ich mit dem Fieseler-Storch niederkam und in den Lindenhof gebracht wurde». Er hob nicht nur die Tüchtigkeit der Lindenhofschwestern, sondern auch ihren Frohmut hervor. Der Kantonsarzt Dr. Oesch brachte die Grüsse der kantonalen Behörden und erinnerte an die altbernische Tradition der Krankenpflege. Auch Gemeinderat Dr. Freimüller, der stadtbernische Sanitätsdirektor, bekundete sein Interesse für das Spitalwesen Berns. Die Stadt Bern werde zweifellos ein aktives Verständnis für die Baupläne des Lindenhofes zeigen. Pfarrer Hoch von der Diakonissenanstalt Riehen hob die gute Zusammenarbeit zwischen dem Schweizerischen Roten Kreuz und den Schwesternschulen und Schwesternverbänden hervor, und Dr. Wyss stellte dem Lindenhof im Namen der kantonalbernischen Rotkreuz-Sektionen ein schönes Geschenk in Aussicht. Dr. Wildbolz überbrachte die Grüsse der Lindenhofärzte.

Dann ging das Wort an die Schwestern über. Ergriffen lauschten alle den Erinnerungen der ehr-

würdigen *Oberin Erika Michel*, die dreissig Jahre lang die Geschicke der Lindenhofschule geleitet hatte, ehe sie in einen «tätigen Ruhestand» trat. Die Präsidentin des Verbandes der Rotkreuzschwestern Lindenhof, *Schwester Rosmarie Sandreuter*, kleidete ihre Ansprache in anmutige Verse. Für die Verbundenheit der Schwestern mit ihrem Mutterhaus zeugte die Gabe von Fr. 50 000.—, welche eine Sammlung unter den Schwestern als Fonds zugunsten betagter und kranker Schwestern ergeben hatte. Mit bewegten Dankesworten nahm *Frau Oberin Helen Martz*, die heutige Leiterin der Lindenhofschule, die Gabe entgegen.

Und nun folgte ein buntes Programm, mit dem sich die Schwestern auch als vielseitige und fröhliche Musikantinnen und Dichterinnen vorstellten; die Gäste aus Basel sogar mit einer richtigen Schnitzelbank mit einer prächtigen Laterne! Besonderes Wohlgefallen musste man an den jungen Lernschwestern haben, die ihren Werdegang in lebenden Bildern zeigten, begleitet von sinn- und humorvollen Versen.

Wir möchten diesen Bericht nicht schliessen, ohne dem Lindenhof auch unsererseits die herzlichsten Wünsche für sein weiteres Gedeihen zu entbieten!

BESUCH DES RHESUS-KURSES IN AMSTERDAM

Zwei Aerzte unseres Blutspendedienstes, Dr. H. Imfeld und Dr. A. Hässig, sind vom Schweizerischen Roten Kreuz an den internationalen Kurs über Blutgruppen-Probleme delegiert worden. Dr. A. Hässig berichtet darüber wie folgt:

Auf Anregung italienischer Kollegen veranstaltete der holländische Blutspendedienst vom 5. bis 11. September dieses Jahres einen internationalen Kurs über Blutgruppen-Probleme. Dieser Kurs stand unter dem Patronat der holländischen Stiftung für Blutgruppenforschung. Er wurde vom Groninger Ordinarius für Bakteriologie, Professor Pondman, präsiert. Verantwortlich für die glänzende Organisation des Kurses war in erster Linie der Leiter der serologischen Abteilung des holländischen Blutspendedienstes, Dr. J. J. van Loghem jr., der in jenen Tagen mit seinen Mitarbeitern eine Riesenarbeit zu bewältigen hatte.

Die Teilnehmerzahl war gross; über 50 Fachkollegen aus verschiedenen Ländern, besonders aus Italien, Spanien und Portugal, einer sogar aus Uruguay, waren nach Amsterdam gereist. Dieses grosse Interesse an einem früher mehr theoretisch empfundenen Gebiet, wie es die Blutgruppenforschung darstellt, ist heute leicht verständlich. In all jenen Ländern beginnt man mit dem Ausbau des Transfusionsdienstes, wofür genaueste Blutgruppen- und Rhesus-Faktor-Bestimmungen eine der Hauptgrundlagen bilden. Der Rhesus-Faktor stellte deshalb auch das Hauptthema der Tagung dar.

Die holländische Forschergruppe, von namhaften Spezialisten aus England, Belgien, Frankreich und Italien unterstützt, gab uns in den morgendlichen Vorträgen einen Ueberblick über die weitreichende praktische Bedeutung der modernen Rhesus-Forschung. Im nachmittäglichen Praktikum übten wir uns in den verschiedenen Bestimmungsmethoden.

Der Rhesus-Faktor spielt im modernen Transfusionswesen eine sehr beachtliche Rolle, indem es heute nicht mehr nur darum gehen darf, durch einfache Blutgruppenbestimmung und Verträglichkeitsproben momentane Zwischenfälle zu vermeiden. Es wird vielmehr in Zukunft notwendig sein, mittels Bestimmung des Rhesus-Faktors Spätschäden der Transfusion — in erster Linie bei Frauen im gebärfähigen Alter — zu vermeiden. Eindrückliche Schädigungen dieser Art zeigte man uns in der Frauenklinik von Heerlen in der Provinz Limburg, wo wir auch einer Austauschtransfusion bei einem Neugeborenen beiwohnen durften.

Nebst der fachlichen Wissensbereicherung und der persönlichen Fühlungnahme mit den ausländischen Fachkollegen, war für uns das Kennenlernen der sehr beachtlichen Leistungen der Holländer auf dem Gebiete des Blutspendewesens von ganz besonderem Interesse. Der holländische Transfusionsdienst ist unter der Leitung von Dr. Spaander in wenigen Jahren zu einer Achtung einflössenden Organisation herangewachsen. Ausser dem Zentrallaboratorium im Binnengasthuis in Amsterdam, umfasst er heute 70 über das ganze Land verteilte Unterzentren. Die Organisation verfügt über mehr als 28 000 Spender; sie versorgt 280 Spitäler mit Blut, Trockenplasma und den notwendigen Transfusionsgeräten. Die Holländer verdanken den grossen Vorsprung im Blutspendewesen in erster Linie der Weitsicht und Tatkraft des Holländischen Roten Kreuzes, das bereits während der schweren Kriegsjahre mit dem Aufbau begonnen hatte.